

# Buchbinder = Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter  
Schnitt- etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: G. Schieffl, Berlin S., Wasserthorstr. 69, III. Inserate pro 3spaltige Beitzelle 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 23.

Berlin, Sonnabend den 5. Juni 1886.

2. Jahrg.

## Arbeiterschulz.

8. Jüngst kam uns ein Programm der christlich-sozialen Partei zu Gesicht, das geradezu von Arbeiterfreundlichkeit trieft. Trotzdem wird kein vernünftiger, denkender Arbeiter auf den Köder anbeißen, schon der Name des Führers ist Bürgschaft genug dafür. Ähnlich dieser Partei haben auch die andern mehr oder minder hervortretende arbeiterfreundliche Programmpunkte aufgenommen und überall ist der Erfolg ein negativer. Worin sind nun die Ursachen hierfür zu suchen? Daß die Arbeiterverhältnisse im Allgemeinen sehr gedrückte sind ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß die Arbeiter selbst nicht gleichgültig darüber hinweggehen, dafür spricht die lebhaft zu Tage getretene Zustimmung zu dem, dem Reichstag vorliegenden Arbeiterschulzgesetzentwurf. Woher nun diese Zurückhaltung, diese Zweifel gegen alles was Regierung und Bourgeoisparteien zum Wohle der Arbeiter thun. Ist doch selbst vom Regierungstische aus über die reservirte Haltung der Arbeiter allen sozialreformatorischen Plänen gegenüber geklagt worden.

Die Arbeiter sind mißtrauisch und das mit Recht. Es ließen sich Beispiele in Menge anführen, wenn es darauf ankäme diese Haltung zu rechtfertigen. Aus der jüngstvergangenen Zeit sei nur auf den Streik-Erlaß des Ministers von Puttkamer hingewiesen, er ist ein „kalter Wasserstrahl“ für alle die, welche bisher noch in dem Wahn befangen waren, die herrschenden Klassen meinten es aufrichtig mit ihren arbeiterfreundlichen Ideen. Alle die weitgehenden Befugnisse die durch den Erlaß den Polizeibehörden eingeräumt werden, sind, wie vielfache Erfahrungen lehren, auch vorher schon von eifrigen Beamten gehandhabt worden — auch in den Bundesstaaten, denen der Erlaß bekanntlich zur „Kenntnisnahme“ mitgetheilt wurde. Anerkennenswerth ist daran besonders die Offenheit des Ministers und wird dieselbe hoffentlich die gute Wirkung haben, daß die Arbeiter immer mehr erkennen lernen, wo sie ihre wahren Freunde zu suchen haben.

Ist es nach alledem zu verwundern, wenn die Arbeiter kein Vertrauen haben, selbst wenn das Gebotene manches Gute an sich hat und von allen Seiten als notwendig anerkannt wird, wie die Krankenkassenversicherung. Hier ist die Erscheinung augenfällig zu Tage getreten, daß jeder nicht ganz Abhängige einer freien Hilfskasse beigetreten ist, trotzdem die Zwangskassen unter Umständen d. h. wenn die innere Angelegenheiten durch Eingreifen der Arbeiter in ihrem Sinn und zu ihrem Vortheil geregelt würden, dasselbe, vielleicht mehr bieten könnten als die freien Kassen. Ohne Besinnen sind sie in Massen den freien Kassen zugedröhnt. Mangel an Vertrauen zu den Maßnahmen der Regierung war auch hier die Triebfeder. Hat etwa in diesem Falle die gemachte Erfahrung den Beweis erbracht, daß das Mißtrauen unbegründet war? Zu die Existenzfähigkeit der meisten freien Kassen wurde kein Zweifel gesetzt, das Krankenkassengesetz hat dieselbe vielfach in Frage gestellt.

Zweck dieser Zeilen ist nicht, an dem fraglichen Gesetz Kritik zu üben, wir wollten nur nachweisen, daß die reservirte Stellung der Arbeiter den sozialreformatorischen Gesetzen gegenüber wohl begründet ist.

Der Gedanke hat zu feste Wurzel gefaßt, daß

die Aenderung der Verhältnisse der arbeitenden Klassen hauptsächlich durch eigene Kraft, durch die Gesammtheit erfolgen kann, deshalb das zähe Festhalten der Arbeiter an ihren Vereinigungen. Gerade die Arbeiterorganisationen sind es aber, die einer peinlichen Controлле unterworfen sind, in den einzelnen Staaten nach den verschiedensten Gesetzen behandelt werden, was immerhin eine gewisse Unsicherheit erzeugt. Bei einer gesicherten Existenz mit dem Recht der Vereinigung durch alle deutsche Staaten könnten sie ganz Bedeutenderes zum Wohle ihrer Mitglieder wie der gesammten Arbeiterschaft leisten. Alle die unklaren und ängstlichen Elemente, die schon die polizeiliche Ueberwachung der einfachen Mitgliederversammlungen abschreckt, sie alle stehen noch abseits statt mitzuwirken an den Bestrebungen der organisirten Arbeiter. Für die Unternehmer allerdings ist dieser Zustand der denkbar günstigste und somit erweisen sich alle Beschränkungen in der Bewegungsfreiheit der Arbeiterorganisationen als zum direkten Vortheil der Unternehmer geschaffen. Die Sozialreform soll aber doch der arbeitenden Klasse helfen.

Soll der Arbeiter aber an die Sozialreform glauben, so würde sich die Regierung ein Verdienst erwerben und einem allgemein empfundenen Bedürfnis entsprechen, wenn sie die Sicherstellung der Arbeiterorganisationen ins Auge fassen würde.

Sie sollte eine Gesetzesvorlage einbringen, welche die verschiedenen Vereinsgesetze außer Kraft setzt und ein einheitliches deutsches Vereins- und Versammlungsgesetz schafft.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die sogenannte Koalitionsfreiheit durch die verschiedenen Landesgesetze illusorisch wird; selbst eine lokalisirte Vereinigung wird in ihrer Entwicklung gehindert. Verordnungen welche z. B. Anzeige von Veränderungen im Mitgliederstande innerhalb 3 Tagen bei Strafe fordern, haben zur Folge, daß sich oft sehr schwer geeignete Personen zur Befetzung der Vorstandsposten finden. Ähnliche Schwierigkeiten verursacht den Vereinen die Erklärung der meisten, in die Existenzverhältnisse ihrer Mitglieder tief einschneidenden ökonomischen Fragen für öffentliche Angelegenheiten. Durch Besprechung öffentlicher Angelegenheiten haben die Vereine zu gewärtigen, für politische erklärt zu werden, dürfen also in keiner Verbindung mit anderen Vereinen stehen. Was würde wohl den Fachvereinen noch für ihre Versammlungen zu debattiren übrig bleiben?

Die Forderung eines deutschen Vereinsgesetzes erscheint uns sonach als ein dringendes Bedürfnis für die weitesten Kreise.

Man wird hier einwenden, es bedürfe nur der entsprechenden Abänderungen der Gewerbeordnung, um das Gleiche zu erreichen, wir glauben jedoch nicht, daß dadurch alle in den einzelnen Ländern dem Vereinsrecht entgegenstehenden Hindernisse beseitigt sind.

Wir haben allerdings keine Hoffnung, daß man der Forderung eines — wirklichen Koalitionsfreiheits garantirenden — Vereinsgesetzes nachkommen wird, noch daß man die Gewerbeordnung entsprechend abändert, aber wir betrachten es als eine gebührende Antwort auf das Vorgehen des Ministers von Puttkamer, wenn die Arbeiter diese Forderung

stellen. Wir hoffen auch, daß die wirklichen Arbeitervertreter dieser Sache näher treten und wenn sie es für vortheilhaft halten, Stellung dazu nehmen. An den Arbeitern wird es selbstverständlich liegen, durch Versammlungen u. ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen.

## Zur bevorstehenden Wahl des Gesellen-Ausschusses in Berlin.

X. In naher Zukunft wird das Interesse der Berliner Buchbindergehilfen durch die Gesellen-Ausschuss-Wahl wahrscheinlich etwas in Anspruch genommen werden. Ob das Interesse aber ein tiefgehendes sein wird, das allerdings erlauben wir uns zu bezweifeln, denn die Innungsschnurren, als deren Anhängsel ein solcher Gesellen-Ausschuss anzusehen ist, haben längst aufgehört für den einsichtigen Arbeiter einen anderen als einen historischen Werth zu haben. Es kann ja auch durchaus nicht anders sein. Gedacht ist die Geschichte ja jedenfalls sehr gut, aber die Herren Vertreter der Innungsidee haben nur eins vergesen und das ist der Umstand, daß es in neuerer Zeit auch eine Großproduktion giebt. Wie stellen sich die Herren von der Innung die Thätigkeit eines Gesellen-Ausschusses vor, welcher nur einen Bruchtheil der Arbeitnehmer vertritt? Denn die im Großbetrieb Beschäftigten, deren Arbeitgeber nicht Innungsmeister sind, haben nicht das Recht zu wählen resp. gewählt zu werden. Und gerade diese Letzteren bilden heute den integrierenden Bestandtheil der Gesellschaft, wenigstens läßt sich dies von den Großstädten behaupten. Setzt den mir beinahe unmöglich scheinenden Fall, der sogenannte Gesellen-Ausschuss träte wirklich in Thätigkeit, so müßte dies notwendiger Weise eine Spaltung zwischen den Arbeitern des Kleinbetriebes und denen des Großbetriebes zur Folge haben und dies ist schon ein Moment, welches gegen die Wahl geltend zu machen wäre.

Die Innungsvertreter machen sich die Sache allerdings sehr leicht, sie ignoriren einfach die Großindustrie, nur schade, daß sie dadurch nicht aus der Welt geschafft ist. Wenn wir auch annehmen wollen, daß die Vertreter der Innungsbestrebungen die ehrlichsten Absichten haben, so zwingt doch die Natur dieser ganzen Bestrebungen jedem Einzelnen die Ueberzeugung auf, daß das letzte Resultat derselben, ob beabsichtigt oder nicht, das System mittelalterlicher patriarchalischer Bevormundung ist und deshalb müßten die Arbeiter der modernen Industrie, denen dies Ziel entschieden nicht vorschwebt, deren Bestrebungen dem direkten Gegentheil gelten, der Wahl eines Gesellen-Ausschusses prinzipiell entgegenzutreten. Wenn es wirkliche und reelle Absicht der Innung ist, über Angelegenheiten welche die Gesellen betreffen, mit diesen zu verhandeln, so sind die berechtigten und am besten legitimirten Vertreter doch ganz gewiß die Vorstände der betr. Fachvereine u. Von diesen wird es auch ganz gewiß nicht verschmäht werden, mit den berechtigten Vertretern der Arbeitgeber zu unterhandeln. Allerdings sei hier hervorgehoben, daß es eine sehr kühne Behauptung wäre, wollte man den Vorstand der Innung als Vertreter der Arbeitgeber ansehen, denn die Großfabrikanten würden sich aller Voraussetzung nach und soweit

die Erfahrung reicht, sicherlich nicht in die Zwangs-  
jacke der Innung bringen lassen, ihre Interessen  
sind ganz andere, von denen der Innungsmeister  
grundverschieden. Also auch hier zwei Lager.

Um sich aber genau zu informieren, wie die  
Organisation und „Tätigkeit“ des Gesellen-Aus-  
schusses beschaffen sein wird, wollen wir hier die-  
jenigen Bestimmungen im Wortlaut wiedergeben,  
welche von der Berliner Buchbinder-Innung ge-  
troffen sind.

§ 43a. Für die bei den Mitgliedern der  
Innung beschäftigten Gesellen wird ein von den-  
selben zu wählender, aus 7 Mitgliedern bestehender  
Gesellen-Ausschuß errichtet. Wahlberechtigt sind  
alle in die Gesellenrolle eingetragenen Gesellen,  
welche zur Zeit der Wahl seit mindestens 4 Wochen  
bei einem Innungsmitgliede in Arbeit stehen und  
sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.  
Wählbar sind diejenigen Wahlberechtigten, welche  
das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben. Zur Wahl,  
welche das erste Mal von dem Obermeister, dem-  
nächst vom Altgesellen geleitet wird, sind alle  
Wahlberechtigten mindestens 24 Stunden vor dem  
Wahltermin einzuladen. Die Wahl erfolgt durch  
Stimmzettel in getrennten Wahlgängen. Es sind  
zu wählen: 1 Altgeselle und 1 Stellvertreter,  
1 Schriftführer und 1 Stellvertreter und 3 Bei-  
sitzer. Gewählt sind diejenigen, auf welche die  
meisten Stimmen fallen. Bei Stimmgleichheit  
entscheidet das Loos des Vorsitzenden. Die Wahl  
erfolgt auf ein Jahr. Scheiden Mitglieder des  
Gesellen-Ausschusses vor Ablauf der Dienstzeit aus,  
so ergänzt sich der Ausschuss aus den wählbaren  
Gesellen bis zum Ablauf der Wahlperiode.

§ 43b. Der Altgeselle beruft, leitet und  
schließt die Versammlungen des Ausschusses. Der  
Ausschuß ist beschlußfähig, wenn mindestens fünf  
Mitglieder versammelt sind. Die Beschlüsse werden  
mit Stimmenmehrheit der Anwesenden gefaßt. Bei  
Stimmgleichheit entscheidet der Vorsitzende. Die  
Beschlüsse werden vom Schriftführer in ein Pro-  
tokollbuch eingetragen und von den Anwesenden  
unterzeichnet. Erscheint ein Mitglied ungeachtet  
der gegebenen Einladung zweimal hintereinander  
ohne genügende Entschuldigung nicht, so wird an-  
genommen, daß dasselbe sein Amt freiwillig nieder-  
gelegt hat und die Ergänzung bewirkt. Im  
Uebrigen regelt der Ausschuss seine Geschäfts-Ordnung  
durch eigene Beschlüsse.

§ 43c. Der Gesellen-Ausschuß hat die  
Gesellschaft der Innung gegenüber zu vertreten.  
Außer den ihm durch besondere Bestimmungen  
dieses Statuts und der Nebenstatuten übertragenen  
Geschäften hat er folgende Obliegenheiten wahr-  
zunehmen: 1. Nebenstatuten über Einrichtungen,  
bei denen die Gesellen betheilig sind, sollen der  
höheren Verwaltungsbehörde erst zur Genehmigung  
vorgelegt werden, nachdem der Gesellen-Ausschuß  
darüber gehört ist und event. bei Meinungs-  
verschiedenheiten eine gemeinschaftliche Beratung  
des Innungs-Vorstandes und des Gesellen-Aus-  
schusses unter dem Vorsitz des Obermeisters statt-  
gefunden hat. 2. Beschlüsse der Innungsversam-  
mlung oder ihres Vorstandes über Angelegenheiten,  
welche nicht Gegenstand eines Nebenstatuts bilden,  
aber die Verhältnisse der Gesellen zu berühren,  
namentlich Bestimmungen über das Herbergswesen  
und über die Legitimation der Gesellen, sollen nicht  
in Kraft gesetzt werden, bevor der Gesellen-Ausschuß  
darüber gehört und über etwaige Einwendungen  
desselben eine Verständigung versucht worden ist.  
3. Entstehen zwischen den Mitgliedern der Innung  
und der Gesellschaft Streitigkeiten über die  
Regelung des gegenseitigen Verhältnisses, namentlich  
über Arbeitsbedingungen, Arbeitszeit und Lohn-  
sätze, so soll durch gemeinsame Beratung des  
Innungs-Vorstandes und des Gesellen-Ausschusses  
eine Einigung darüber versucht werden.

Sehen wir uns den § 43c etwas genauer an,  
so finden wir sehr bald, daß die Tätigkeit des  
Ausschusses eine mehr als problematische sein wird.  
Die Innung wird den Ausschuss „hören“ und  
dann wahrscheinlich beschließen was ihr gefällt.  
Man ist also sehr sparsam gewesen in Bemessung  
des Einflusses und des Gewichtes der neu zu  
schaffenden Vertretung und wenn sich die Gesellen  
in ihren, ihre eigenen Interessen berührenden  
Maßnahmen auf diese Institution stützen wollten,

so würden sie wahrscheinlich wunderliche Dinge  
erleben. Die Gesellen thun jedenfalls besser, wenn  
sie nach wie vor sich auf die eigene Kraft ver-  
lassen, welche in der geschlossenen Organiza-  
tion beruht.

### Arbeiterinnen-Budget.

Die Löhne der Berliner Arbeiterinnen stehen  
zu den Bedürfnissen und Anforderungen des Le-  
bens in gar keinem Verhältniß. Eine in der  
Berliner Arbeiterinnenbewegung bekannte Frau  
Namens Gubela stellt folgendes, nur für die lei-  
blichen Bedürfnisse bestimmtes Budget auf: Erstes  
Frühstück 10 Pf., zweites Frühstück 10 Pf., Mittag  
30 Pf., Besper 10 Pf., Abendbrot 25 Pf., Wäsche  
15 Pf., Miete 20 Pf., Schuhe 15 Pf., Seife  
1 Pf., Wäsche und Petroleum 3 Pf., Stednadeln,  
Nähnadeln, Haarnadeln und Garn 3 Pf. Ab-  
nutzung an Kleidung und Wäsche 30 Pf., zusam-  
men also 1 M. 72 Pf. — Das also gebraucht  
eine Arbeiterin, die bloß das eine kennt: aus der  
Fabrik nach Hause und von zu Hause wieder nach  
der Fabrik. — Eine solche Arbeiterin ist nach  
menschlichen Begriffen eine Bedürfnislose, denn  
zum menschlichen und sich auf einer höheren Kul-  
turstufe bewegenden Leben gehört mehr als Essen,  
Kleiden und Schlafen. Da verlangen in erster  
Linie der Staat und die Kommune ihren Tribut,  
in Gestalt von Steuern; der geistige Mensch be-  
darf ebenfalls der Nahrung, eine angemessene Lek-  
türe, Angehörigkeit zu einem Verein, Theater, an-  
dere Vergnügungen u. s. m. — Will also eine  
Arbeiterin, die bloß für ihre eigene Person zu  
sorgen hat, als civilisirter Mensch leben, so ge-  
braucht sie täglich noch 30—80 Pf. mehr. Viele  
haben noch Eltern und Geschwister zu unterstützen.  
Nun beträgt der Wochenverdienst einer Berliner  
Arbeiterin durchschnittlich nicht mehr als 6—8 M.,  
während sie für die leiblichen Bedürfnisse allein  
schon 12,04 M. gebraucht. Wie die sich er-  
gebenden Differenzen zwischen den Erträgen der  
Arbeit und den Anforderungen des Lebens aus-  
geglichen werden, das beantwortet das Berliner  
Volksblatt sehr richtig, folgendermaßen:

Die einen der stillen Dulderinnen, denen die  
Versuchung in vielfältiger Gestalt naht, verfallen  
aus Noth und Verzweiflung der Schande; die  
anderen, welche vielleicht noch irgend einen Stütz-  
punkt haben, sterben einen langsamen Hungertod.  
Wieder andere, die Minorität, denen es nicht ge-  
geben, den Kelch vollends zu leeren, beiten sich  
in den trüben Fluthen der Spree. Wer erkennt  
die ganze erschütternde Tragik des Märtyrertums  
dieser armen Arbeiterinnen?

### Korrespondenzen.

Berlin. Die in der vorigen Nummer erwähnte  
Differenz in der hiesigen Stuis-Fabrik von Karl  
Weber hat sich weiter entwickelt. Es ist ein eitles  
Hoffen, wenn man sich auf die Humanität seines  
Arbeitgebers verläßt, das mußten die Kollegen der  
genannten Fabrik in recht fühlbarer Weise an sich  
selbst erfahren. Die Vereinsgenossen sträubten sich  
dagegen, mit einem Manne zusammenzuarbeiten,  
(Obderschäfel) welcher, nachdem er die Gefälligkeit  
und Gutberzigkeit seiner Kollegen ausbeutet hatte,  
seinen Dank in der Form abstrakte, daß er seine  
Wohltäter aus Brot und Stellung zu bringen  
suchte. Man sollte es kaum für möglich halten,  
daß ein Mann sich so beeinflussen lassen könnte,  
daß er Leute, die schon 10 Jahre und länger bei  
ihm arbeiten, lieber laufen läßt, ehe er ein von  
uns oben kurz charakterisiertes Individuum aus  
seiner Fabrik entfernt. Von 23 beschäftigten Stuis-  
arbeitern sind 16 im Verein und letztere mußten  
am vorigen Sonnabend aufhören. Es ist dieser  
Vorfall recht bezeichnend; es ist dies nicht etwa  
eine Arbeitseinstellung, ins Wert gesetzt um die  
Arbeitszeit zu verkürzen, Löhne zu erhöhen, Lohn-  
reduktionen zu verhindern, oder sonst „gefährliche“  
Bestrebungen zu verfolgen, nein, nichts von alledem.  
Alte, treue, tüchtige Arbeiter, deren Arbeitsamkeit  
und Hingabe dazu beitrug, das Geschäft in Flor  
zu bringen, Arbeiter, die sich besonders durch die  
angeführten Eigenschaften auszeichnen, keine „Re-  
bellen“, keine „Wüßler“ sind, werden gemargelt.  
Doch es ist geschah, Herr Weber hatte die Wahl  
und er hat gewählt. Sämtliche Mitglieder mel-  
den bis auf Weiteres die Fabrik. Bei der Stui-  
silität, deren sich die Stuisfabrikation in Berlin  
erfreut, konnte es nicht Wunder nehmen, daß dieser

Fall in den befehligten Kreisen Aufsehen erregte.  
Um jedoch die Stellung der gesammten Stuisarbei-  
ter zu diesem Fall präzisieren zu können, fand  
am Dienstag, den 1. Juni, eine Versammlung  
statt, zu welcher auch die Fabrikanten eingela-  
den waren. Der Besuch war ein sehr zahl-  
reicher und waren auch 5 Fabrikanten, darunter die  
renommirtesten, erschienen, was in Anbetracht des  
Umstandes, daß in Berlin nur wenig mehr als  
8 Stuisfabrikanten existiren, anzuerkennen ist. Herr  
Weber selbst hatte es jedoch vorgezogen, auszu-  
bleiben, weil er durch Heiserkeit an seiner Verthei-  
digung gehindert sei (!!!), so schrieb er. Der Re-  
ferent, Herr Freudenreich, verhehlte denn auch nicht,  
auf diese Entschuldigung gebührend zurückzukommen.  
Man könne wohl annehmen, daß, wenn Herr Weber  
überhaupt etwas zu seiner Vertheidigung anzuführen  
gewußt hätte, er wohl erschienen wäre, aber Heiser-  
keit!?! In der Versammlung wurde ferner das  
Verhalten des Werführers gegenüber den Arbei-  
tern einer recht abfälligen Kritik unterzogen. Die  
Qualifikation des letzteren scheint in der That eine  
recht mangelhafte zu sein. Es erhob sich in der  
Versammlung auch nicht eine Stimme für den Fa-  
brikanten, sondern man kann das verurtheilende  
Votum als ein einstimmiges ansehen. Vom Refe-  
renten wurde folgende Resolution eingebracht:

Die am 1. Juni tagende öffentliche Ver-  
sammlung der Stuis-Fabrikanten und Arbeiter  
erklärt, daß das Verfahren des Herrn Fabri-  
kanten Weber entschieden zu verurtheilen ist,  
da es so wenig die Würde des Fabrikanten-  
standes zu heben geeignet, als es dazu  
angethan ist, das Vertrauen der Arbeiter zum  
Arbeitgeber zu erhöhen. Ferner verpflichtet  
sich die Versammlung, die arbeitslosen Kol-  
legen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln  
zu unterstützen.

Die Abstimmung wurde jedoch durch den Abgeord-  
neten der Polizeibehörde verhindert, indem er in  
diesem Moment die Versammlung auflöste.

Berlin. In der am Montag, den 31. Mai  
stattgehabten Mappenarbeiter-Versammlung referirte  
Herr Freudenreich über das Thema: „Aus welchen  
Gründen ziehen sich die Mappenarbeiter mehr und  
mehr von unserer Organisation zurück. — Redner  
führte an, daß es für ihn eine besondere Genug-  
thuung sei, die Mappenarbeiter wieder einmal an  
ihre Pflicht zu erinnern. Er schildert in kurzen  
Zügen, wie die Mappenarbeiter früher so fest zur  
Organisation gehalten und wie das jetzt so ganz  
anders geworden sei. — In warmen und bewegten  
Worten erörtert er sodann die Pflichten und die  
Rechte der Arbeiter ihrer Organisation gegenüber  
und führt aus, daß die Arbeiter sich nicht durch  
persönliche Rücksichten oder Nörgeleien sollen beein-  
flussen lassen, sondern festhalten an dem edlen  
Grundsatze der Organisation, der da lautet: „Auch  
dem Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein.“ Redner  
schließt sein kurzes, aber treffendes Referat mit  
dem Wunsche, daß die Mappenarbeiter wieder —  
so wie es früher gewesen — treue und ausdauernde  
Vereinsmitglieder werden möchten. — In der nun  
folgenden Diskussion wurde erwähnt, daß die Ar-  
beiter der Mappenfabrik von Moses noch nie im  
Verein gesehen worden wären, und glaubt man,  
daß Herr Moses selbst der Grund des sonderbaren  
Betragens der dortigen Kollegen sei, indem er seine  
Arbeiter von dem Besuch der Versammlungen ab-  
rath. — Im weiteren Verlauf der Diskussion kam  
ein Fall zur Sprache, welcher unter den anwesenden  
Kollegen die größte Entrüstung hervorrief. Ein  
Kollege, welcher in der Fabrik des Herrn Meier be-  
schäftigt ist, wurde von diesem, seinem Prinzipal,  
mit den schmeichelhaftesten Schimpfworten, als wie  
„Sie Lämmel“ u. s. w. titulirt! Ja, der ehren-  
werthe Herr soll diesem Kollegen sogar Ohrfeigen  
angeboten haben, und das Alles aus dem Grunde,  
weil derselbe gewagt hatte, auf die Frage des Buch-  
halters, warum er nicht arbeite, zu antworten: „Sie  
sehen ja, daß ich nichts zu thun habe, sonst würde  
ich wohl arbeiten.“ Es muß das wohl in den  
Augen des Herrn Meier, welcher — nebenbei ge-  
sagt — gar kein Fachmann, sondern Uhrmacher ist,  
ein Kapitalverbrechen sein. Es ist ja auch ganz  
unerhört, wenn ein ganz gewöhnlicher Arbeiter es  
wagt, einem Buchhalter auf anständige Art und  
Weise die Wahrheit zu sagen, und muß das ja  
auch unbedingt gebührend zurückgewiesen werden.  
Selbstverständlich herrschte in der Versammlung über  
ein solches Betragen nur ein Urtheil, welches den  
Herrn auf seine Thaten hin charakterisirt. Auch  
wird der betreffende Kollege es nicht veräumen,  
Genugthuung zu fordern. Nachdem Herr Freuden-  
reich noch auf Vorwissen in der Stuis-Fabrik  
von Weber hingewiesen und noch einiges, die Or-  
ganisation im Allgemeinen Betreffendes, gesprochen  
worden, trat Schluß der Versammlung ein.

**Breslau.** Auf Beschluß der Versammlung vom 29. Mai wurde die Kasse dem Kassirer Weigang abgenommen und dem bisherigen Schriftführer, jetzt nunmehr Kassirer, Herberg übertragen. — Auswärtige Mitglieder werden ersucht, die Beiträge, namentlich Reste, an den Ervähnten zu senden. — Die Zahlstelle für Reiseunterstützung befindet sich dafelbst. H. Herberg, Wdolphstraße Nr. 8, Hof II. Mittags 12—1 1/2 Uhr und Abends von 7 Uhr ab. — Das Schriftführeramt ist dem Kollegen H. Walenski übertragen worden.

**Düsseldorf.** Wir fühlen uns veranlaßt, wieder einmal etwas von uns hören zu lassen. Am 22. Mai hatten wir eine Generalversammlung, hauptsächlich wegen Verlegung des Vereinslokales. Dasselbe befindet sich am Burgplatz bei Herrn Bramhoff und finden die Versammlungen regelmäßig Samstag Abend halb 9 Uhr statt, mit Ausnahme des ersten Samstags im Monat, was wir hiermit den zureichenden Herren Kollegen bekannt machen. Bei der Versammlung ergab sich, daß unsere Mitgliederzahl 21 beträgt, drei sind während des Bestehens unseres Vereins abgereist, 2 zugereist und ca. 20 haben sich zurückgezogen. Es hatten sich nämlich 42 Herren bei der konstituierenden Versammlung unterschrieben; es geht aber hier wie überall: wo ein neuer Verein gegründet wird, findet sich immer ein großer Haufen Schreier, aber wenn es ans Organisiren und Bezahlen geht, dann ziehen sich die meisten Herren zurück. Von unsern jetzigen Mitgliedern kann man sagen, daß sie pflicht- und überzeugungstreuen sind, fest zusammenhalten und für das Wohl des Vereins bestrebt sind. Hier besteht auch die traurige Thatsache, daß diejenigen Kollegen, die den schlechtesten Lohn beziehen, sich von uns zurückhalten; ebenso auch die von den größten Geschäften. Die Kollegen von der Firma August Bagel scheinen einen besonderen Spieken im Kopfe zu haben, ja sie sehen die Kollegen von den kleineren Geschäften über die Achsel an. Warum? Wahrscheinlich, weil es das größte Fabrikgeschäft in dieser Branche hier ist und Sie dabei einen ziemlich schlechten Lohn verdienen; nämlich die Herren Fattore bekommen sämtliche Arbeit auf Stück bezahlt, nehmen dann Gehilfen auf Tagelohn an, und stehen den ganzen Tag als wie mit der Weitsche dahinter, damit sie sich tüchtig Häuser bauen können. Daß dabei das Schmarogerwesen in Mithie steht, und keiner von den Kollegen dem Verbaude angehören darf, ist ja ganz selbstredend, jedoch hoffen wir, daß da auch noch einmal eine Aenderung eintritt. Wir stehen jetzt im Begriff, den Arbeitsnachweis zu gründen, worauf wir hier später nochmals zurückkommen werden. Wir sind hier trotzdem noch immer fest im Agitiren und hoffen, daß der Wahlspruch „Einigkeit macht stark“ schließlich doch noch zur Geltung kommt.

**München.** 30. Mai. Wie den Lesern unseres Organs schon aus der letzten Korrespondenz bekannt ist, beging der Buchbindergehilfsverein München am Samstag, den 22. d. Mts., die Feier seines achten Stiftungsfestes. Im Nachstehenden will ich versuchen, einen kurzen Ueberblick über den Verlauf desselben zu geben. Nur langsam füllte sich der zur Abhaltung des Festes bestimmte Wagner-Saal und wir hegten Anfangs schon die Befürchtung, daß in Folge der ausnahmsweise schönen Witterung, welche ganz besonders zu einem Aufenthalt in geschlossenen Räumen nicht geeignet war, sowie auch in Folge der vorgerückten Jahreszeit, in der die Unterhaltungen hier nicht mehr gut besucht werden, daß in Folge dieser beiden Ursachen der Besuch unseres Festes ein sehr schwacher sein würde. Doch erwies sich diese unsere Befürchtung glücklicherweise als grundlos, denn bis gegen halb 9 Uhr war der Saal vollständig besetzt. Das Programm enthielt außer Prolog und Festrede, Musikaufführungen der Kapelle Donnerer, sowie Vorträge des Männerchores „Typographia“, welcher schon seit mehreren Jahren uns seine Mitwirkung in der lebenswichtigsten Weise zu Theil werden ließ. Den Glanzpunkt des Abends bildete jedoch die von dem Verbands-Vorsitzenden Herrn U. Dietrich aus Stuttgart gehaltene Festrede, deren ungefähren Wortlaut ich nach den von Herrn U. Dietrich mir in lebenswichtigster Weise zur Verfügung gestellten Auszüge hier mittheilen will: „Das 84jährige Bestehen des Vereins der Buchbinder giebt uns Veranlassung, in großer Anzahl hier zusammen zu sein, um gemeinschaftlich den Tag festlich zu begehen, an welchem die Kollegen dieser Branche, der Nothwendigkeit des Zusammenhaltens, des gemeinsamen Thuns, dem Drange, Gutes zu schaffen, durch Gründung des Vereins Ausdruck gegeben haben. Und wenn wir das 84jährige Bestehen dieses Vereins in festlicher Weise feiern, so haben wir ein Recht dazu. War doch die Gründung dieses Arbeitervereins ein großes Ereigniß. Ist

doch das Streben desselben: geistige wie materielle Besserstellung der Mitglieder und damit der gesamten Kollegenchaft herbeiführen zu helfen, eine gute That. Wie dankbar empfindet es der durch die Ungunst der Verhältnisse ohne Arbeit von Ort zu Ort wandernde Kollege, wenn ihm der Verein hilft, auf einige Tage sein Loos weniger hart zu finden. Wie nützlich ist es dem Mitgliede, seine geistige Ausbildung durch die ihm zur Benützung gegebene Bibliothek vervollkommen zu können. Wie entschieden Gutes kann der Verein durch festen Zusammenhalt der Kollegen schaffen in Verbesserung der materiellen Lage. Der Verein hat also einen edlen, einen humanistischen Zweck; er will den Kollegen eine Stütze sein und übt dadurch die reine, die wahre Humanität — durch die praktische Nächstenliebe. Und doch wird das edle Streben solches Vereines oft nicht nur nicht beachtet, sondern sogar bekämpft. Jeder Kollege sollte es als Pflicht erachten, durch Beitritt mitzuarbeiten zum Wohle der Gesamtheit. Es genügt nicht, sich sagen zu können: ich bin durch meine Krankenkasse im Krankheitsfalle vor Noth geschützt. Es genügt nicht, sich selbst zu sagen: ich bin durch meine geschäftliche Stellung so gesichert, daß ich für mein ferneres Wohl keinen Verein brauche. Es genügt nicht sich einer Nutzlosigkeit hinzugeben mit der Motivirung: es hilft ja doch nichts. Die Ersteren haben auch dafür zu sorgen, daß durch Verbesserung der Lage immer weniger Krankheitsfälle vorkommen. Die Anderen, die da glauben, ihre Stellung sichere sie, mögen bedenken, daß mit jedem Tage eine Verschönerung der Existenzlage der Einzelnen — sei es durch Einführung verbesserter Maschinen, sei es durch Geschäftskrisen oder sonstige unvorhergesehene Vorkommnisse — eintreten kann. Diejenigen aber, die da sagen: „es hilft ja doch nichts“, geben sich einer Selbsttäuschung hin; denn gerade durch die Vereinigungen kann die Lage jedes Einzelnen verbessert werden. Möge daher auch das heutige Fest dazu beitragen, die Kollegialität zur Geltung zu bringen, das Solidaritätsgefühl zu kräftigen. Einig in der Arbeit — einzig beim Feste! Gemeinam arbeitend zum Wohle der Gesamtheit — das muß unsere Richtschnur sein, muß uns leiten bei allem unsern Thun! Aber nicht nur der Mann muß von diesem Bewußtsein durchdrungen sein, sondern auch die Frau! Denn nicht nur der Mann hat die Sorgen des Lebens zu tragen, sondern die Frau muß sie leider mittragen. Als der Dichter so schön sagte:

„Ehret die Frauen, sie flechten und weben  
Himmliche Rosen ins irdische Leben.“  
da hatte er wohl keine Ahnung, daß auch Zeiten kommen können, wo die Frauen nicht nach poetischem Sinne himmlische Rosen ins irdische Leben flechten, sondern ganz ihrer natürlichen Bestimmung entrückt, sehr hart irdisch flechten und weben und andere Arbeiten verrichten müssen, um das gewöhnliche Erdenleben durchzubringen. Es liegen deshalb die Vereinigungen in beiderseitigem Interesse. Wie wir aber die Sorgen des Lebens mit den Frauen theilen, so wollen wir auch die Freuden gemeinsam genießen. Darum geben wir uns Alle der Freude hin: Der Freude im Bewußtsein unseres guten Rechtes, im Bewußtsein des edlen Zweckes der Vereinigung.“ Wie schon gesagt, muß diese Festrede als der Glanzpunkt des ganzen Abends bezeichnet werden. War schon das Hierherkommen unseres Verbandsvorsitzenden dazu angethan, die Mitglieder freudig zu erregen, umso mehr aber noch die Worte, die Herr Dietrich in dieser Festrede zu uns sprach. — Auch der von Herrn Secretär W. gelesene und von Herrn Walter zum Vortrag gebrachte Prolog verdient wegen seines Inhaltes, daß wir ihn wiedergeben. (Geschieht an anderer Stelle. Die Red.) Dies wäre der hauptsächlichste Verlauf des Festes und ich kann getroßt behaupten, daß der Verein zufrieden damit sein kann. Bemerken muß ich noch, daß von der Innung und den übrigen Meistern, die hierzu geladen waren, nur ein einziger Herr erschien und zwar Herr Attenhofer, der bisher immer noch dem Vereine die meiste Sympathie entgegenbrachte. Die übrigen Meister zogen es vor, durch ihre Abwesenheit zu glänzen. — Am darauffolgenden Sonntag, früh 10 Uhr, wurde unserem geschätzten Gaste Herrn Dietrich zu Ehren eine Zusammenkunft der Mitglieder im Vereinslokale veranstaltet, die in Anbetracht des vorübergegangenen Abends zwar nicht so zahlreich, so doch gut besucht war. Nach einiger Zeit gemüthlichen Zusammensitzens ergriß Herr Dietrich auf Ansuchen unsererseits die Gelegenheit, uns einen außerordentlich lehrreichen Vortrag über den Werth und die Ziele der fachgewerblichen Vereinigung zu geben. Der Redner äußerte etwa Folgendes: „Die Produktion von heute zeigt ein wesentlich anderes Bild, wie die der früheren Zeiten. Während man früher mit

einem gewissen Kundentkreis rechnen konnte, ist heute unter der Herrschaft der freien Konkurrenz die Produktion keine geregelte, sondern den der Spekulation günstigen Zufälligkeiten oder Ausschüften vielfach anheimgegeben. Mit Hilfe der Maschine ist der Unternehmer in den Stand gesetzt, viel und billig produziren zu können. Während die Maschine bei ihrem ursprünglichen Zwecke für den Arbeiter wohlthätig wirken könnte als Arbeitsersparniß, dient sie thätlich dazu: dem Unternehmer theuere menschliche Arbeitskraft zu ersetzen, möglichst viel und billig produziren zu können und die doch nöthige menschliche Arbeitskraft möglichst billig zu bekommen. Wir sehen deshalb auch so viele Verwendung von Frauen und Kindern. Ebenso ist die Theilung der Arbeit dazu bestimmt, immer mehr Baaren erzeugen zu können. Die Maschinenthätigkeit in Verbindung mit langer Arbeitszeit und billiger Arbeitskraft erzeugt Massenproduktion, Ueberfüllung des Weltmarktes und treten in Folge davon die Geschäftskrisen ein. Diese Geschäftskrisen erzeugen wieder immer größere Arbeitslosigkeit, Armuth und Noth. Um neue Aneöhmer zu finden, wird noch billiger zu produziren gesucht durch lange Arbeitszeit und Reduzirung der Löhne. Der Konkurrent macht es ebenso und so geht es fort bis noch mehr Existenzen vernichtet sind. Mit der Vermehrung der Arbeitslosen vermehrt sich die Konkurrenz der in Arbeit Befindlichen. — Wie kann der Arbeiter sich nun einigermaßen zu schützen suchen? Durch die sachlichen Vereinigungen, mit dem Streben, die Arbeitszeit zu verkürzen. Dadurch werden dann wieder mehr Arbeitskräfte gebraucht; der Verbrauch der Baaren mehrt sich durch die größere Verbrauchsfähigkeit in Folge des höher werdenden Arbeitslohnes. Je konsumtionsfähiger die Massen der Bevölkerung, desto weniger Geschäftsstörungen kommen vor. Sollte mit der Zeit durch neue Erfindungen die theuere menschliche Arbeitskraft wieder zu ersetzen gesucht werden, so müßte eben wiederum auf Verkürzung der Arbeitszeit hingewirkt werden. Es sind deshalb die Arbeitervereinigungen eine unbedingte Nothwendigkeit und dienen durch ihren guten Zweck dem Gesamtwohl. Der Einzelne aber erreicht durch Verbesserung seiner Lage: Erhöhung seiner Gesundheit, mehr Lebensgenuß, größere geistige Ausbildung und mehr Selbstachtung. Auch der Kleinmeister befindet sich durch die Konkurrenz des Großproduzenten in misslicher Lage. Statt aber einzusehen, daß das Streben der Arbeiter — die Produktion wieder in bessere Bahnen zu leiten — auch zu seinem Besten ist, glaubt er vielfach, daß die Forderung von mehr Lohn oder verkürzter Arbeitszeit die Ursache seiner Konkurrenzunfähigkeit sei, während doch thätlich diese Unfähigkeit zu konkurriren in der ganzen heutigen Produktionsweise liegt. Es nützen deshalb ihm auch die Innungen nichts. Die verschiedenen Bestrebungen der Innungen, wie alleiniges Recht zur Ausbildung der Lehrlinge, Arbeitsbücher zc. erweisen sich in der Praxis als ohnmächtig. Wenn eben der Lehrling seine Zeit herum hat, wird er als Arbeiter entlassen und da die Innungsmeister eben doch nicht die Arbeiter alle beschützigen können, die sie angelehrt haben, so sind dieselben gezwungen, bei dem Großproduzenten Arbeit zu suchen, wo sie dann bald die Leberzeugung gewinnen werden, daß die Innungsideen vor der Wirklichkeit nicht Stand halten können. Dem Arbeiter kann es deswegen gleich sein, bei wem er arbeitet, ob bei einem Innungsmeister oder bei einem Fabrikanten. Die Hauptsache ist, daß das, was er als Mensch braucht, ihm auch gewährt wird, und um dieses möglich zu machen und zu erhalten, dienen die sachlichen Vereinigungen.“ Auch diese Ausführungen des Herrn Dietrich wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen und ich kann nicht unterlassen, Herrn Dietrich hier nochmals den Dank unseres gesammten Vereins zum Ausdruck zu bringen. Bei dieser Gelegenheit sage ich auch dem Stuttgarter Verein unsern Dank für die Glückwünsche, die derselbe uns am Festabende durch ein Telegramm übermittelte. Ueberhaupt sei allen denen, die zum Gelingen des Festes beitrugen, öffentlich Dank gesagt. — Der Sonntag Nachmittag wurde dann von der Vorstandschaft und einer größeren Anzahl Mitglieder dazu benutzt, unserem Gaste etwas Unterhaltung zu bieten. Nach der Zusammenkunft im Kgl. Hofbräuhaus wurde ein gemeinschaftlicher Spaziergang zum „Chinesischen Thurm“ im Englischen Garten unternommen, hierauf folgte ein Besuch des im vorigen Jahre erbauten prachtvollen Hofbräuhaus-stellers und der Abend wurde dann in einer vom Gesangverein „Typographia“ veranstalteten Familien-Unterhaltung im Saale der Maximiliansbrauerei verbracht. Damit schloß die Feier unseres Stiftungsfestes und ich wünsche nur, daß der Verein noch mehrere solche

gemüthliche Feste erleben möge. Hiermit schließe ich auch meinen Bericht und bitte die geehrten Leser um gütige Nachsicht, daß ich Sie so lange in Anspruch genommen habe. — In meinem nächsten Berichte werde ich wieder einiges über ernste An- gelegenheiten zur Kenntniß der Kollegenschaft bringen. Für heute noch meine kollegialischen Grüße.  
J. O. L.

## Prolog

### zum S. Stiftungs-Feste

Buchbinder-Gehilfen-Vereins  
München.  
am 22. Mai 1886.

Ein neues Jahr hat wieder sich entfaltet  
Aus nachtumflorner, ahnungsvoller Zeit;  
Doch Alles hat zum Guten sich gestaltet  
Und jede Brust fühlt sich von Sorg' befreit.  
Drum bietet Maja auch als Frühlingsbote,  
Zum heut'gen Fest geschmückt im Frühlingskleid,  
Euch ihren Gruß und, was die Luft bedrohte,  
Hat sie mit heit'rer Stirne wohlgefeit.

Laßt uns den Gegengruß dafür auch bringen!  
Was uns'res Bundes Eigenwohl belangt:  
Daß schon der Glieder Mehrung ihr Gelingen  
Der eignen Thatkraft des Vereines dankt.  
Ja nur weil treu wir stets zusammengehalten  
Und Zwietracht uns'rem Bunde ferne blieb,  
Weil Aller Wünsche Allen gleich hoch galten,  
Erkante dieser zu solch' schönem Trieb.

Doch fern sei, uns im Stolz zu überheben;  
Des Glückes Würfel wechseln ungeahnt!  
Uns gilt der Eine Wunsch nur, dem wir leben:  
Es sei dem Fremdling auch der Weg gebahnt  
Zu jenem Ziel, nach dem wir alle trachten,  
Daß sachlich Jeder leiste, was gebührt,  
Und alle wahrhaft nach dem Wissen schmachten,  
Daß allgemein zu Glück und Wohlstand führt!

Wenn so als Vorbild der Verein wird glänzen,  
Bedarf es wohl nicht weit'rer Regung mehr,  
Daß sich auch Andere den engen Grenzen  
Entringen; die sie festelten bisher,  
Und zwanglos uns'rem Bund sich zugesellen,  
Der ihnen bietet, was das Herz begehrt;  
Denn Einheit nur und Stärke kann uns stellen  
Auf jene Stufe, die den Sieg gewährt.

Doch, welchen Sieg? mag Mancher zweifelnd fragen  
Und wäghen, daß Parteilucht hier im Spiel —  
das nicht

Dem edlen Zweck die Mittel zu erjagen,  
Ist uns'res Kampfes harmlos Siegesziel.  
So konnten wir im Vorjahr schon begründen  
Zur Reise-Unterstützung einen Fonds;  
Die Wohlthat dessen weiter zu verkünden  
Sich wohl der Rede und der Mühe lohnt.

Wenn fern der Heimath oft in fremden Landen  
Der Wanderburche keine Strafe zieht,  
An Mitteln haar und, was ihm nahestanden,  
Auf lange Zeit vermisst und keine Hilfe steht;  
Wenn emsig er sich müht, Verdienst zu holen  
Und nirgend ihm Ein freundlich Willkommen winkt,  
Wenn schon sein Geist mit dem Geschieht will schmollen,  
Der Fuß den Dienst versagt, der Muth ihm sinkt,

Da leuchtet ihm im Dämmerfchein entgegen  
Ein Hoffnungstern, der seine Kraft belebt:  
Er nähert sich dem Wohnsitz von Kollegen,  
Die um's Gemeinwohl sind so treu bestrebt,  
Die ihm zur Weiterreise freudig schenken,  
Was er bedarf und gerne sind bereit,  
Durch Arbeitsnachweis dahin ihn zu lenken,  
Wo für den Fleiß auch guter Lohn sich beut.

So mag an Alle, die noch fern uns stehen,  
Doch gleicher Nutzgenießung Willens sind,  
Die off'ne Ladung unsrertheils ergeben,  
Weil eine neue Aera nun beginnt  
Für den Verein, der sich zur Aufgab' stellte,  
Noch mehr zu wirken für des Lebens Brauch  
Und schon ein neu' Programm sich auserwähl't  
Zur Bildung unsrerer Kollegen auch.

Willkommen heiß ich Sie, die werthen Gäste,  
Die freundlich uns'rem Ruße sich geneigt;  
Willkommen! die am heutigen Stiftungsfeste  
Zum Beitritt haben willig sich gezeigt.  
Ein donnernd Hoch soll Ihnen jetzt erschallen  
Aus freier Brust als treuer Freundschafts-Gruß!  
Erfreuet Euch, bis Sang und Klang verhallen  
Und Jedes neu der Pflicht genügen muß!

## Rundschau.

— Central-Kranken- und Be-  
gräbnis-Kasse der Buchbinder zc.  
Verwaltungsstelle Berlin. Nach dem in der letzten  
Vorstandssitzung erstatteten Bericht über das Re-  
sultat des gefelligen Bergnügens, welches zum Besten  
ausgesteuerter Mitglieder obiger Kasse arrangirt  
war, beträgt die

Gesamt-Einnahme 132,05 Mk.  
Gesamt-Ausgabe 56,60 „

Bleibt ein Ueberschuß von 75,45 Mk.  
welche dem Kassirer Herrn R. Schneider zur Ver-  
theilung übergeben worden sind.

— Das Kapital ist international.  
Ward and Payne, die größten Werkzeugfabrikan-  
ten in Sheffield, drohen, deutsche Arbeiter zu en-  
gagiren, falls ihre englischen Arbeiter nicht eine  
Berminderung der Löhne annehmen.

## Briefkasten.

R. Breslau. Brief zu spät eingetroffen.  
S. Dresden. Werden nächsten eine detailirte  
Antwort bringen. Es ist uns das Material hierzu  
nicht so schnell zur Hand.

R. Frankfurt a. M. Die Kommission hat be-  
schlossen, Ihren Artikel: „Einiges über das Ein-  
binden eines Schreibbuches“ so lange zurückzustellen,  
bis genügende Fonds für Honorirung vorhanden  
sind. Im Uebrigen bemerken wir Ihnen, daß wir  
„honoriren“ nur von dem lateinischen Worte  
honour = die Ehre, ableiten!

## Anzeigen.

### Berlin.

[148] [1,00 M.]

Unterstützungsverein der Buchbinder u. verw.  
Berufsgenossen.

Sonntag, den 6. Juni, Vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
Etuisarbeiter-Versammlung

in Feuersteins Restaurant, Alte Jakobstr. 75.  
Tagesordnung:  
Die Maßregelung in der Weber'schen Fabrik.

### Hannover.

Dienstag, den 8. Juni, Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
im kleinen Saal der Tonhalle,

Große  
öffentliche Buchbinderversammlung.

„Der Fachverein und seine Bedeutung.“ Referent  
Herr Dietrich aus Stuttgart.

Die Herren Delegirten sowie alle Buchbinder  
sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

### Der Einberufer.

Die Herren Abgeordneten, welche zu der am  
6. und 7. Juni stattfindenden General-Versamm-  
lung nach Hannover kommen und auf ein gutes  
und billiges Nacht-Logis reflektiren, werden erjucht,  
sich diesbezüglich brieflich an Unterzeichneten zu wen-  
den und bei ihrer Ankunft in Hannover sich direkt  
in unser Kassenlokal, Niemann's Gasthaus,  
Höfelerstr. 11, zu begeben, wo ihnen nähere  
Auskunft erteilt wird.

Fritz Vor mann,  
Nordstr. 9.

[150] [0,30 M.]

Ein Kollege wird als Theilnehmer eines mö-  
blirten Zimmers gesucht.  
Simon, Leipzig, Brühl 8, St. 4 Tr.

Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandter  
Geschäftszweige (eingeschriebene Hilfskasse). [1,60 M.]

[149] Nachtrag zur Abgeordnetenwahl vom 8. Mai:

Erfurt: Richard Smolth. Reutlingen: Louis Hermanns, Hannover. Elberfeld  
berzichtet auf die Wahl.

[152] [0,80 M.]

## Allen unseren Freunden und Bekanntem

fagen wir hiermit bei unserer Abreise von  
Berlin ein herzliches Lebewohl.

Berlin, im Juni 1886.

Oscar Kindermann nebst Fran.

[151] [0,90 M.]

Sollte ein Kollege mir den Aufenthalt des Buch-  
binders

### Chr. Trautner aus Nürnberg

angeben können, so bitte höflichst darum. Derselbe  
hatte voriges Jahr bei seiner Abreise vergessen,  
40 Mark Schulden zu bezahlen; Logiswirthin und  
Kollegen beweinten seinen heimlichen Hingang.

Krist Besser,  
Gera (Neuß) Weid-Gasse 31.

[153] [1,40 M.]

## Wer

baut Maschinen und Vorrichtungen zur Ver-  
stärkung von Metalleinfassungen (Klauen-  
verbindung mit Zahnverniehtungen) für edlge  
Kartons? Offerten u. U. L. 99 a. d. Expedition.

[154] [0,70 M.]

## Kautschukstempel

jeder Art liefert billigst

Hugo Mais, Dülmen.

NB. Gegen Einsehb. von M. 1,80 in Briefm.  
ende einen kleinen selbstfärbenden Taschenstempel  
(Automat) franco.

[155] [0,50 M.]

## Stempel, Fileten, Schriften u. s. w.

sowie alle anderen Werkzeuge für Buchbinder werden  
in seiner Ausführung geliefert von

Hugo Mais, Dülmen.

[156]



[157] [3,60 M.]

## Abrechnung vom Kränzchen am 10. April der Etuisarbeiter Berlins.

Einnahme:

Für verkaufte Billets	61,75 Mk.
Berschiedenes	0,20 „
	61,95 Mk.

Ausgabe:

Musik, Saalmiethe zc.	37,00 Mk.
Druck der Billets und Berschiedenes	12,00 „
	49,00 Mk.

Einnahme . . . 61,95 Mk.

Ausgabe . . . 49,00 „

Ueberschuß . . . 12,95 Mk.

## Abrechnung über das Vermögen.

Einnahme:

Kassenbestand ultimo Dezember 1885	33,46 Mk.
Eingegangene Reste vom Vorjahr	4,80 „
Beiträge pro 1886	29,00 „
Ueberschuß vom Kränzchen	12,95 „
	80,21 Mk.

Ausgabe:

Einschreibegeldern für 49 Mitglieder in den Unterstützungs-Verein der Buchbinder	14,70 Mk.
Berschiedene Ausgaben, Porto	2,45 „
	17,15 Mk.

Einnahme . . . 80,21 Mk.

Ausgabe . . . 17,15 „

Bestand . . . 63,06 Mk.

Ad. Tra in, Kassirer.